Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6378 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. V.: Ernst Arnold in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12¹, Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Fünfundreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 354. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 31. Juli 1901.

Der neue Zolltarif und die deutsche Seeschiffahrt.

Wir lesen in der „Deutschen Seehandels-Korrespondenz":

In wenigen Tagen wird der Eindener Außenhafen in Gegenwart des Kaisers eröffnet und dadurch ein dritter großer Seehafen im deutschen Nordseegebiet dem Verkehr übergeben werden, an dessen Ausgestaltung man viele, viele Jahre gearbeitet hat. Handel und Schiffahrt sollen ihn beleben. Mithet da die soeben stattgefundene Veröffentlichung des neuen Zolltarifs, auf dessen Grundlage die Handelsverträge mit den wichtigsten Staaten erneuert werden sollen, nicht wie eine Komödie an? In schönen Reden und umfangreichen Schriften wurde erst vor einem Jahre bei Vermehrung der Flotte der deutschen Nation bewiesen, daß wir heute in erster Linie ein Handels- und Industriestaat wären, wo 40,7 Proz. auf Handel und Industrie entfallen, während die Landwirthschaft mit 35,7 Proz. betheiligt ist.

Wenn nun aber so eminent wichtige und weittragende wirthschaftliche Beschlüsse zu fassen sind, wie dies in der Natur der Zölle und Handelsverträge für eine Nation liegt, die sich überwiegend mit Handel und Industrie beschäftigt, dann finden wir auf einem mal den großen Handels- und Industriestaat zu einem bedeutungslosen Trabanten eines Agrarstaates zusammengeschrumpft.

Es wird kein vernünftiger Mensch die Vernichtung der Landwirthschaft mit ihren 18,50 Millionen Menschen wünschen, im Gegentheil, sie ist ebenso daseinsberechtigt, wie es Handel und Industrie im Staate sind, womit sich in Deutschland 26,22 Millionen Menschen beschäftigen. Aber ebensowenig darf man den Handel und die Industrie durch die Zollbelastung der wichtigsten Nahrungs- und Importmittel zu Gunsten der Landwirthschaft unterbinden wollen. Es ist immer betont worden: „Wir haben jetzt eine Weltwirthschaftspolitik zu treiben, unsere Zukunft liegt auf dem Wasser."

Wie verträgt sich nun eine solche Handelspolitik, die uns in der jetzigen Gestalt des Zolltarifs mit den wichtigsten Staaten zu Verwicklungen führen würde, mit der Auffassung einer Weltwirthschaftspolitik?

Die Weltwirthschaft beruht nach Paul Dehn in einer gewissen Solidarität der Staaten und Völker in kultureller, sozialer, politischer und wirthschaftlicher Beziehung. Entstanden ist diese internationale Solidarität aus dem Weltverkehr. Deutschland ist in diesen Weltverkehr unlösbar verflochten durch seine Schiffahrt, seinen Handel, seine Kolonien und sein im Auslande angelegtes Kapital. Deutschlands Interessen in der Weltwirthschaft sind zahllos und immens. Unsere Bolksernährung bedarf einer Beihilfe von einem Fünftel bis zu einem Viertel der einheimischen Getreideproduktion durch den Import. Bei diesem Import ist die deutsche Seeschiffahrt in ganz hervorragender Weise betheiligt, indem auf dem Seewege ausschließlich oder doch überwiegend die Getreideeinfuhr einen Werth von ca. 463 Millionen Mark erreichte. Die Getreideeinfuhr nimmt in Hamburg mit die erste Stelle ein, wogegen sie in Bremen erst an sechster Stelle kommt, in den Häfen von Danzig, Memel, Königsberg und Stettin bilden Getreide und Holz die Hauptartikel.

Das Getreide nimmt heute unter den Gütern des Welthandels die erste Stelle ein, nachdem die Baumwolle bisher diesen Platz behauptet hatte. 53 Millionen Tonnen im Werthe von ca. 6 Milliarden Mark beträgt heute etwa der internationale Getreidehandel, der sich zum größten Theil zur See vollzieht.

Ferner sollen Speck, Schweinefleisch und Schmalz, die bisher ganz bedeutende Importartikel für unsere Schiffahrt von Nordamerika bildeten, sämmtlich ganz bedeutende Zollerhöhungen bis zu 100 Prozent erfahren. Das frische Obst, so lange es unverpackt oder in Säcken ist, soll zollfrei bleiben; da aber gerade das amerikanische Obst, das für die Schiffahrt einen nicht unwichtigen Import nach Deutschland ergiebt, unmöglich in einer derartigen Verpackung verladen werden kann und die bisherige Verpackung in Fässern einen Zoll von 6 M. kosten soll, so dürfte auch hierein ein erheblicher Frachtausfall eintreten.

Der internationale Vieh- und Fleischhandel ist etwa mit 2½ Milliarden Mark einzuschätzen, wovon dem Seehandel ebenfalls wieder der größte Antheil zufällt. Deutschland importirt aus Amerika allein jährlich 49,082,000 kg Fleisch und Fleischkonserven.

Unser Export nach Nordamerika beläuft sich im Jahre auf ca. 335 Millionen Mark, wogegen von Amerika ca. 877 Millionen Mark Güter importirt werden. Schon allein ein Zollkonflikt mit Amerika würde unsere Seeschiffahrt enorm schädigen, denn gerade die Rentabilität der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaften basirt auf einem lebhaften Handelsverkehr zwischen Nordamerika und Deutschland.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse für unsere Seeschiffahrt bei der Einfuhr von Nahrungsmitteln von Rußland, wo die Deutsche Ostsee-Rhederei in erster Linie schwer betroffen würde. Der deutsche Seehandel mit Rußland beträgt im Import 737 Millionen Mark und im Export 445 Millionen Mark.

Wie wir für unsere Volksernährung eine Zufuhr auf dem Seewege nicht entbehren können, ebensowenig kann unsere Industrie die Rohstoffe missen, die sie für ihre Erzeugnisse braucht und gleichzeitig dadurch Millionen von Arbeitern Brot giebt. Kommen doch jährlich in Deutschland auf dem Seewege etwa 2300 Millionen Mark Rohstoffe für unsere heimische Industrie zur Einführung.

Im Interesse unserer Volksernährung wie unserer Industrie und unseres Handels sind wir auf den Seeweg angewiesen. Dieser Seeweg kann aber nur dann von Nutzen sein, wenn der Verkehr auf ihm in überwiegendem Maße von deutschen Schiffen vollzogen wird und wir gleichzeitig dadurch unabhängig vom Auslande bleiben.

Sobald durch eine Schutzzollpolitik der Verkehr zwischen zwei Seestaaten vermindert wird, so tritt auch in der Entwicklung der Handelsflotte eine Stagnation, wenn nicht ein Rückschritt ein.

Andererseits macht sich im Weltmarkt ein gewisser Mangel an Schiffsraum wieder fühlbar, der eine Steigerung der Transportkosten hervorruft, die natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Import- resp. Exportgüter bleiben.

Um der gewaltigen Konkurrenz der rivalisirenden großen Handels- und Industriestaaten England, der Vereinigten Staaten Nordamerikas und Frankreich gewachsen sein zu können und sich seines Antheils bei der Weltwirthschaft zu sichern, bedarf Deutschland einer starken Handelsflotte, die bei einer gesunden Entwicklung dem Export immer neue Absatzgebiete zu erschließen und für eine billige Zufuhr der Nahrungs- und Rohstoffmittel zu sorgen vermag.

Aber nicht nur Handel und Industrie müssen ein Interesse daran haben, daß wir eine leistungsfähige Handelsflotte besitzen, sondern die deutsche Landwirthschaft selbst. Die deutsche Landwirthschaft führt jährlich etwa 500 Millionen Mark der von ihr erzeugten Produkte aus, worunter der Zucker mit 212 Millionen Mark, der Hopfen mit 27,5 Millionen Mark zu nennen sind. Nicht anders steht es mit der Einfuhr, deren die Landwirthschaft auf dem Seewege bedarf. Es kommen über 300 Millionen Mark Viehfutter, darunter 126 Millionen Mark Mais, 55 Millionen Mark Hafer und 45 Millionen Mark Kleie, über 100 Millionen Mark Oelfrüchte und Palmkerne, 100 Millionen Mark Düngermittel und Abfälle und 62 Millionen Mark Chilesalpeter zur Einfuhr. Wie schwer fühlbar würde sich also der Mangel einer blühenden deutschen Handelsflotte auch für unsere Landwirthschaft machen.

Daß die Verminderung der Absatzgebiete im Falle der Nichterneuerung der Handelsverträge auch eine Stagnation bei unserer Handelsflotte bewirken und diese leicht von der heute rivalisirenden amerikanischen Flotte überholt würde, ist ganz klar.

Deutschland steht aber heute mit den anderen Mächten mitten in der Weltpolitik, um sich eine gebührende Stellung in der Weltwirthschaft zu sichern. Diese läßt sich aber nur sichern, wenn man stark zur See ist, sei es nun mit seiner Handelsflotte zum friedlichen Austausch der Güter oder zur Wahrung seiner Interessen mit bewaffneter Hand. Wir sehen dieses Streben bei allen Völkern. Aber niemals wird sich diese Position in der Weltwirthschaft durch eine engherzige Schutzzollpolitik erreichen lassen; vorläufig sind die Völker noch aufeinander angewiesen und werden es bleiben. Eine Nation, die sich dieser Auffassung verschließt, verbannt sich selbst vom Meere.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser hat nach einer amtlichen Mittheilung des kaiserl. Hofmarschallamtes seine Betheiligung an der im künftigen Jahre stattfindenden 200jährigen Jubelfeier der Grafschaft Mörs zugesagt, doch ist die Festfeststellung des Tages der Feier noch vorbehalten geblieben. Die genannte Grafschaft kam nach dem Tode Wilhelm's III. von Oranien durch seine Mutter, Luise Henriette von Oranien, an König Friedrich I. von Preußen. Nachdem dieser im Jahre 1702 als Herzog von Cleve dort seinen Einzug gehalten hatte, ließ er bald darauf die Grafschaft durch den Kaiser zum Fürstenthum erheben.

* Der Kronprinz hört im nächsten Semester in Bonn privatissime Vorlesungen bei fünf Rechtslehrern: Cosack, Crome, Seuffert, Zitelmann und Zorn, ferner bei den Professoren Jäger (neuere Geschichte) und Loeschke (antike Kunst), sowie bei dem Lektor Dr. Gaufinez (Französisch). Außerdem belegt er öffentliche Vorlesungen bei den Professoren Kayser (Physik) und Litzmann (deutsche Litteratur). Im ganzen entfallen hierauf 19 Stunden wöchentlich. An zwei Nachmittagsstunden nimmt der Kronprinz wie bisher Gesangunterricht bei Konzertmeister Seibert.

* Ueber eine neue Ordensdekoration wird dem „B. T." geschrieben: Große Aufmerksamkeit erregt der Schaukasten der königlichen Hofjuwelierin J. Godet und Sohn, Friedrichstr. 167, in dem eine neue Ordensdekoration ausgestellt war, die anscheinend vom Kaiser dem heimkehrenden Feldmarschall Grafen von Waldersee zugedacht ist. Es ist dies das Großkreuz des Königlichen Kronenordens, bestehend in einem großen achtspitzigen blauen Emaillekreuz, in dessen vier Ecken ein römisches W II mit der Krone und in dessen Mitte sich die Devise „Gott mit uns" befindet. Dieses Kreuz wird an einem blauen Bande um den Hals getragen, und gehört dazu ein goldener Stern, auf der linken Brust zu tragen, der bekanntlich ebenso aussieht, wie der Stern des Großkreuzes des Rothen Adlerordens, nur mit dem Unterschiede, daß der Stern des königlichen Kronenordens die oben bezeichnete Devise enthält.

Vom und zum Zolltarif.

Ernst und schwer sind die Zeiten, und das Vorhandensein eines solchen Entwurfs, wie des uns jetzt vorliegenden mit seinen ungeheuerlichen Eingriffen in das wirthschaftliche und soziale Leben, bringt in unzählbare Verhältnisse Beunruhigung, lähmt den Unternehmungsgeist, läßt die Bedingungen für Produktion und Konsumtion unsicher erscheinen und lockert die Handels- und Verkehrsbeziehungen gegenüber dem Auslande schon jetzt, obschon ein neuer Zolltarif erst mit dem Jahre 1904 in Kraft treten kann. Da gilt es jeden Tag auf der Hut zu sein, toujours en vedette, denn die Zeiten drohen ohnehin noch schlimmer zu werden, zumal sich schon seit Monaten das ganze Um und Auf des deutschen Erwerbslebens ungünstiger gestaltet hat, indem mühsam gesammelte Ersparnisse verloren gehen, Arbeiter entlassen oder in ihren ohnedem knappen Bezügen gekürzt werden müssen, die Ernteverhältnisse schlecht erscheinen und die Lebensmittelpreise auch ohne höhere Verzollungen steigen, wodurch der Rückgang in den Einnahmen noch erheblich empfindlicher gemacht wird. Kurzum angesichts dieser Mißlage und im Hinblick auf die Zahlen des Zolltarif-Entwurfs darf sich kein klar und ruhig denkender Beurtheiler — die Agrarier können wir nicht dazu rechnen — der schwersten Bedenken bezüglich des Wohlergehens und der Zukunft des deutschen Volkes entschlagen! Was steht uns außer der rückgängigen Konjunktur auf allen Gebieten und den Arbeiterentlassungen allerorts noch bevor? Die Erhöhung der Lebensmittelpreise auf der ganzen Linie, namentlich infolge der geplanten Erhöhung der Zölle auf alle die landwirthschaftlichen Produkte derjenigen Länder, die bisher die größten Absatzgebiete für unsere Industrieprodukte waren. Werden diese Länder es ruhig hinnehmen? Ist nach der Ansicht unserer Regierung die wirthschaftliche Lage des deutschen Volkes so gekräftigt, daß es einen Zollkrieg ohne Schaden mit Rußland, Italien, Oesterreich oder den Vereinigten Staaten aufnehmen kann? Man will die Landwirthschaft schützen, und man schädigt sie, denn man macht sie durch hohe Zölle konkurrenzunfähig — ein altes unumstößliches volkswirthschaftliches Gesetz. Nutzen haben von den 5¼ Millionen Landwirthen höchstens eine Million, d. h. diejenigen, die mehr zu verkaufen als zu kaufen haben; den größten Nutzen — die Latifundienbesitzer. Will man dadurch etwa diese Herren günstig stimmen für den Kanalbau in Preußen? Sie werden die Zoll-Liebesgaben nehmen und den Kanal ablehnen. Durch derartige Manipulationen verliert die Regierung den Anspruch darauf, ernst genommen zu werden.

Ihren Zolltarifgesetzentwurf aber müssen wir vorerst und leider wohl noch auf lange Zeit äußerst ernst nehmen und sein Zustandekommen deshalb zu vereiteln suchen; zeigt doch das Verhalten der agrar-konservativen Presse, wie hartnäckig sie an ihren unmöglich erfüllbaren Forderungen festhält und sogar noch mehr zu erreichen strebt, als es ihr der Tarifentwurf gewähren will. Die „Kreuzztg." schwankt zwischen Befriedigung und Begehrlichkeit. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Getreidezöllen, d. h. nur mit denen für Roggen und Weizen, und bringt es fertig, zu behaupten, daß die Landwirthschaft der Allgemeinheit fortgesetzt Opfer bringe, und fährt fort:

„Aber auch die Opferfähigkeit der deutschen Landwirthschaft hat ihre Grenzen, und wir hoffen deshalb, daß die Sätze des dem Bundesrath zugegangenen Tarifentwurfs im Reichstage trotz alles Geschreies der Freihandelspresse und der von ihr gegen die heimische Regierung gehetzten Auslandsstimmen schließlich doch noch auf dem im Jahre 1887 als richtig erkannten Standpunkt von 6 M. zurückgeführt werden. Im übrigen erkennen wir gern an, daß unter den veröffentlichten Tarifsätzen sich einige finden, die den berechtigten Ansprüchen der Landwirthschaft, insbesondere auch der süddeutschen, bereits genügen oder doch sehr nahe kommen."

Wie gnädig vom Organ der „Edelsten und Besten", diese Einräumung, daß die exorbitanten Vieh- und Fleischzölle beinahe genügend sind. Dabei erblickt das Blatt in den im Tarif angegebenen Vertragssätzen das Minimum, von dem es aber kraglich sei, ob es ausreiche, den heimischen Getreidebau auch nur einigermaßen zu schützen, hofft ferner, daß es den Berathungen im Bundesrathe und Reichstage gelingen werde, die neuen Zollsätze auf die bereits im Jahre 1887 vom Fürsten Bismarck für nothwendig erachtete Höhe zu bringen, und fordert, daß das Minimum zwischen den Vertragssätzen und den Sätzen des autonomen Tarifs für Getreide erhöht werden soll. — Noch lange nicht genug ist auch die Parole, wonach die „Deutsche Tagesztg." den neuen Zolltarif weiter behandelt. Sie bringt jetzt einen Artikel aus Süddeutschland, der darauf hinausläuft, daß der Zolltarif die „Vernichtung" des Tabakbaues, Hopfenbaues und Gerstebaues bedeute. Gerade Süddeutschland werde „dem Moloch Großhandel und Großkapitalismus geopfert." Der Zoll von 3 M. für Gerste sei gänzlich ungenügend. Der Hopfenzoll von 40 M. sei nur eine halbe Maßregel, und beim Tabak sei es gar bei dem alten Satz von 85 Mark geblieben, während eine Erhöhung des Zolles auf 125 Mark gefordert werden müsse.

Wenn die Begehrlichkeit der Interessenten, derart immer weiter aufgestachelt, schier ins Unendliche wächst, so wird der Kampf zwar schwerer, aber auch aussichtsreicher insofern, als die Vernunft zum Siege gelangen muß!

Gegen den Elerzoll weist die „Voss. Ztg." darauf hin, daß die Eiereinfuhr an Werth die Roggeneinfuhr übertrifft, und daß Eier bei den wichtigsten Waarenaufgaben, die eingeführt werden, an 13. Stelle stehen. Die Eiereinfuhr wird gewöhnlich bedeutend unterschätzt. Im Jahre 1897 sind für 67 Millionen Eier eingeführt, i. J. 1898 für 85, i. J. 1899 für 96 und i. J. 1900 sogar für 103 Millionen M. Nun soll nach dem neuen Zolltarif der Einfuhrzoll für Eier 6 M. für den Doppelcentner betragen, während bisher die Eier zum weitaus überwiegenden Theil nur 2 M., zu einem sehr kleinen Theil 3 M. Zoll trugen. Der Elerzoll soll also im allgemeinen verdreifacht werden. Zu dem neuen Zollsatz würde die Eier-Einfuhr von 1900 einen Einfuhrzoll von rund 7,1 Millionen M. tragen, während sie nach dem bisherigen nur etwa 2,4 Millionen M. Zoll kostete. Allein der erhöhte Elerzoll wird also das konsumirende Volk mit 4,7 Millionen Mark jährlich belasten. Da der Einheitswerth des Doppelcentners Eier bei der Einfuhr von 1900 mit 87,3 M. angenommen ist, wird ein Zoll von 6 M. eine Belastung von 6,9 Proz. des Werthes ausmachen, während der bisherige Zoll nur 2,3 Proz. betrug. Hiernach wird der Preis der Eier durch den Zoll um 4,6 Proz. erhöht werden.

Die Papierzölle des neuen Zollartifs bereiten, wie die Vereinigung für die Zollfragen des Papiersachs schreibt, bittere Enttäuschungen. Vor allem sind die dringenden Wünsche, im Interesse der heimischen Papierverarbeitungsindustrie und der Presse eine Zollermäßigung für die billigen holzschliffhaltigen Papiere herbeizuführen, nicht er-

füllt; vielmehr sind alle unbearbeiteten Papiere (außer den Packpapieren und grobem grauen Löschpapier) in eine einzige Position mit 10 M. Zoll, wie ihn der Verein deutscher Papierfabrikanten vorgeschlagen hat, zusammengefaßt worden. Da es nun keineswegs sicher ist, daß bei Handelsvertragsverhandlungen dieser Zoll von 10 M. ermäßigt wird, so da der Abschluß von Handelsverträgen mit dem vorliegenden Zolltarif überhaupt unwahrscheinlich geworden ist, so wäre es ein furchtbarer Schlag für die mit 40 Proz. ihrer Produktion auf den Weltmarkt angewiesene Papierverarbeitungsindustrie, auf dem 10 M.-Zoll sitzen bleiben zu müssen, um so mehr, als dieser Zoll das wirksamste Mittel zur umfassenden Ringbildung unter den Papierfabrikanten abgäbe.

Bezeichnenderweise macht die gesammte hochschutzzöllnerische Presse, die sonst für alles und jedes die höchsten Zölle fordert, vor den — Papierzöllen Halt, sie will von diesen nichts wissen. Die „Rhein.-Westf. Ztg.", die sonst ganz und gar mit dem Tarifentwurf einverstanden ist, meint, die größte Ueberraschung, die der neue Handelsvertrag der deutschen Presse wohl gebracht hat, sei die überraschende Thatsache, daß trotz aller Darlegungen der Verhältnisse, welche seitens der Presse gegeben worden sind, die Zölle für Druckpapier, also auch für gewöhnliches Zeitungsdruckpapier, um nicht weniger als 66,66 Proz. erhöht werden sollen. Durchaus zutreffend bemerkt der „Vorwärts" hierzu:

„Aber warum soll den Papierfabrikanten nicht recht sein, was allen anderen Industriellen und den Junkern billig ist? Das Räthsel löst sich leicht. In diesem Falle ist die Presse selbst Konsument, und auch die Verleger der agrarischen Blätter wollen nicht von den Produzenten durch hohe Zölle bewuchert werden, um nicht ihr Geschäft, durch die Zeitung für Wucherzölle zu wirken, wegen eines besonderen Wucherzolls aufgeben zu müssen. Die Herren merken offenbar gar nicht, wie sehr sie sich und ihre Sache durch diese Ausnahme blamieren. Denn was hier für die Zeitungen vom Papierzoll gilt, trifft für alle anderen Zölle auf alle Konsumenten zu."

Von den betheiligten Industrien äußert sich zum Tarif ferner auch die Leder- und Schuhindustrie. Das Organ des Centralverbandes der deutschen Lederindustrie, die „Deutsche Gerberztg.", bemängelt, daß ein Theil der Gerbmaterialien mit Zöllen belegt werden soll, und daß andererseits die Zollsätze für die verschiedensten Ledersorten viel zu niedrig seien. Die Zollsätze für Quebracho und für Extrakte seien ein „klammendes Unrecht" gegen die Gerberei- und Lederindustrie. Während die Rohmaterialien anderer Industriezweige, wie Wolle, Flachs, Jute, frei gelassen seien, werde die Lederindustrie in ihrer Entwicklung gehemmt. Die Belastung des Doppelcentners Quebracho mit 2 M. bedeute eine Vertheuerung des Kilogramms Leder um 4—5 Pf. In gleichem Sinne spricht sich die Fachzeitschrift „Schuh und Leder" aus.

Politisches.

* Zur Vorgeschichte der Veröffentlichung des Zolltarifgesetzentwurfs und zu der Angelegenheit der Londoner „Finanzchronik" will die „Staatsbürger-Zeitung" wissen, die Kenntniß der Thatsache, daß das genannte englische Blatt ein Exemplar des Tarifs besitze, habe in erster Reihe die Veröffentlichung des Entwurfs durch den „Reichsanz." veranlaßt. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Richthofen, der zur Zeit in Borkum weilt, habe sich nach Norderney zum Reichskanzler begeben, es sei ein reger Depeschenwechsel mit der „Hohenzollern" gepflogen worden, und dessen Ergebniß sei die Veröffentlichung des Entwurfs gewesen, obwohl diese den süddeutschen Staaten höchst unerwünscht kam. In der „Staatsb.-Ztg." wird Rosendorff, der Herausgeber der „Londoner „Finanzchronik," auch als der frühere Leibjournalist des Bankiers Sternberg bezeichnet, der seiner Zeit die „Berl. Neuest. Nachr." begründet hat. Der Mittelsmann des Londoner Blattes soll, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." hört, für seine Gefälligkeit die Summe von 1500 M. aus London erhalten haben.

* Ein etwas verwunderlicher Zwischenfall, in dem die deutsche Flagge eine Rolle spielt, wird der „Frankf. Ztg." über New York gemeldet. Zu Cartajena in Kolumbien wurde der Hamburger Dampfer „Allegheny" 15 Stunden zurückgehalten, weil die dortige Regierung den politischen Gefangenen Murillo, der Sekretär des Generals Uribe, der den Schutz der deutschen Flagge beanspruchte, suchte. Murillo war im Besitz eines Passes der kolumbischen Gesandtschaft in Washington. Ein späteres Telegramm belagt: Drei Passagiere des Dampfers „Alegheny", ein Engländer, ein Amerikaner und ein Belgier, veröffentlichen ein Darlegung, worin sie sagen, daß Murillo, der von der kolumbischen Regierung geliebte Sekretär des Generals Uribe, sich in eine deutsche Flagge einhüllte, die indeß von den kolumbischen Vollzirten mit dem Ausdruck, daß sei ein „schmutziger Lappen" weggerissen wurde. Murillo wurde dann mit Zustimmung des Kapitäns fortgebracht, der ihn anfänglich nicht ausliefern wollte, aber dies doch that, um Klarheit (?) zu erlangen. Der Hamburger Kapitän handelte, so wird hinzugefügt, anscheinend korrekt, da der deutsche Konsularbeamte in Cartajena, allerdings selbst ein Kolumbier, ihm erklärte, er müsse Murillo ausliefern. — Diese Sache ist sehr aufklärungsbedürftig. Daß der Kapitän korrekt gehandelt hätte, vermag man aus diesem Bericht nicht zu entnehmen.

* Mit einem Grenzzwischenfall an der deutsch-französischen Grenze beschäftigte sich in den letzten Tagen die Strafkammer von Nancy: Zwei junge Arbeiter aus Pont-à-Mousson befuhelten einen Grenzpfahl zwischen dem deutschen Dorfe Longeville und dem französischen Orte Bonvarières und beschimpften den auf dem Grenzpfahle angebrachten deutschen Adler in unflätiger Weise. Die deutsche Behörde verlangte die Bestrafung der Thäter und die Strafkammer von Nancy verurtheilte beide Sünder zu je 1 Monat Gefängniß. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, theilte der deutschen Gesandtschaft in Paris offiziell diese Verurtheilung mit.

Kirche und Schule.

* Ueber die Folgen des Lehrermangels berichtet man aus der Provinz Pommern: In den Dörfern Noman, Neselkow und Sternin im Kolberger Kreise sind je über 150 Schulkinder; es ist darum seit einigen Jahren überall eine zweite Lehrerstelle eingerichtet, aber bisher noch nicht besetzt worden. In Namelow, wo auch über 100 schulpflichtige Kinder sind, hat die seit Jahresfrist eingerichtete zweite Lehrerstelle gleichfalls nicht besetzt werden können. Falls nicht eine Aufbesserung der Einkommensverhältnisse stattfindet, wird auch nach sechs und mehr Jahren, wenn die Präparanden, die jetzt überall in der Provinz gewonnen werden, als Lehrer ins Amt treten, die Sache nicht besser werden. Wenn in den drei ersten Distrikten der akute Lehrermangel gehoben würde, wäre übrigens bei der großen Schülerzahl der chronische noch immer vorhanden. Wie weit sind wir doch noch fast 30 Jahren nach von der Ausführung der allgemeinen Bestimmungen, die bei mehr als 120 Schülern eine dreiklassige Schule fordern!

Arbeiterbewegung.

* Die 215 Mann starke Belegschaft der Grube „Prinz Wilhelm", unweit Braunschweig, ist gestern in den Ausstand getreten. Die Ursache liegt, wie die „Braunschweiger Neueste Nachrichten" melden, in einer Maßregelung mehrerer Arbeiter.

Heer und Flotte.

* Die nächstjährigen Kaisermanöver werden, der „Schles. Ztg." zufolge, zwischen dem fünften und sechsten Armeecorps stattfinden. Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser bei dieser Gelegenheit der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Posen beizuwohnen.

* Der in China bei einem edelmüthigen Rettungsversuche ertrunkene Oberleutnant v. Heynitz gehörte ursprünglich dem sächsischen Heere an und war am 25. Juni 1893 beim 15. Jägerbataillon in Würzen Offizier geworden. Am 1. April v. J. zum Schützenregiment Nr. 108 in Dresden versetzt, rückte er am 19. Juni v. J. zum Oberleutnant auf und trat im Juli bei der Bildung des ostasiatischen Expeditionscorps zum 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiment über. Bei der jüngst erfolgten Verminderung des Corps war er in das 1. Infanterie-Regiment der Besatzungsbrigade versetzt worden.

* S.M.S. „Friedrich Karl" hat am 29. Juli zu Funkentelegraphenversuchen den Kieler Hafen verlassen.

* S. M. S. „Fürst Bismarck", Kommandant Kapitän zur See Graf v. Moltke, mit dem Chef des Kreuzergeschwaders Viceadmiral Bendemann an Bord, und S. M. Torpedoboot „S. 91", Kommandant Oberleutnant zur See Püllen, sowie S. M. Torpedoboot „S. 92", Kommandant Kapitänleutnant Pfundheller, sind am 29. Juli in Yokohama eingetroffen und beabsichtigen am 7. August nach Hakodate in See zu gehen.

* S. M. S. „Wolf", Kommandant Kapitänleutnant Louran, ist am 29. d. von Swakopmund nach Mossamedes in See gegangen.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Ueber die Lage in der Kapkolonie unterrichtet ein vom 10. d. M. datirter brieflicher Bericht, den die „Frankf. Ztg." von ihrem Kapstädter Korrespondenten erhält. Wir lesen darin u. a. folgendes: Ein gewaltiger Schrecken jagt durchs Land, seitdem die Buren aufs neue in die Kapkolonie eingebrochen sind; dieses mal sieht es anders aus als bei der ersten Invasion, die mehr oder weniger als mißglückter Versuch gelten konnte. Was die Sache jetzt so drohend gestaltet, ist die unleugbare Thatsache, daß sich die Buren der nördlichen und centralen Kapkolonie nicht mehr vereinzelt oder in ihren minderwerthigen Elementen erheben, sondern in großen Massen und in immer kühnerer Weise. Die englischen Behörden beginnen bereits Statistik darüber zu führen, wie hoch die Anzahl der „Rebellen" in den einzelnen Orten und Gegenden angewachsen sei, was sich nach der Menge der einzelnen verlassenen Gehöfte und Wohnungen feststellen läßt. Die Buren treten nicht mehr auf als scheues Gesindel, das vor den englischen Soldaten flieht und nachts auf Raub ausgeht, der Burenrebell dieser zweiten Invasion kommt in der Uniform eines schneidigen Kriegers, auf gutgenährtem Pferd, mit ritterlichen Manieren gegen die Bevölkerung und absoluter Verachtung seines englischen Gegners. Er fühlt sich Herr im Lande, reitet krank und frei umher und erläßt nicht selten den englischen Kommandanten dieser oder jener Garnison Vorschriften, die dieser zu befolgen hat, wenn er nicht Unheil über seinen Ort bringen will. Ein nettes Bellyiel hierzu liefern die Vorgänge in Murraysburg, einem Orte mit ziemlich starker englischer Besatzung, die gleichzeitig die Aufgabe hatte, auch die Nachbarschaft gegen die Buren zu beschützen. Die Streifzüge derselben wurden den Buren lästig, daher verfügten sie, die Engländer sollten sein in ihrem Orte bleiben und das Umherstreifen sein lassen, da sie, die Buren, sonst den Ort, sobald sie ihn abermals von englischem Militär entblößt fänden, zur Hälfte niederbrennen würden! Die Engländer mißachteten diese Verordnung und wie angedroht brannten die Buren bei ihrem nächsten Besuche alle öffentlichen Gebäude nieder. Selbst in englischen Kreisen tauchen allmählich Zweifel an der Stärke des englischen Heeres und seiner Leiter auf. So schreibt z. B. die „Cape Times":

„Zu dem englischen Heere in Südafrika hat unsere schwach bevölkerte Kapkolonie mit ihren ¾ Millionen Weißen, von denen mehr als die Hälfte Buren sind und als solche überhaupt nicht in Betracht kommen, 43,000 Mann gestellt. Warum mußten dieselben über ganz Südafrika zerstreut werden, warum behielt man nicht wenigstens so viele im Lande, um dieses gegen feindliche Angriffe decken zu können. Ganz entschieden ist etwas mit unseres Kriegsführung und unseren Generälen nicht in Ordnung, wir treiben haltlosen Zuständen entgegen und diesen Eindruck wird selbst der wärmste Vaterlandsfreund nicht los."

Und nach diesem Schmerzensausbruch malt das Blatt, das sonst wie kein anderes den frischen und fröhlichen Krieg preist, grau in grau die Möglichkeit, daß sich der Krieg wohl noch ein ganzes Jahr hinziehen könne, worauf dann die Kolonie sich kaum noch in irgend etwas von den Trümmer- und Grabstätten der beiden unglückseligen Burenrepubliken unterscheiden dürfte. Um sich mühsam in den Burenländern zu behaupten, müssen die Engländer ihre eigene Kolonie ungedeckt lassen; sobald sie aber genügend Truppen aus dem Norden heranziehen, fallen die Buren unerbittlich über den geschwächten Theil her. Die Engländer haben eben trotz ihrer Viertelmillion Soldaten doch nicht genug Truppen; dabei gehen diese der Zahl wie dem Werthe nach immer mehr zurück, während bei den Buren das Umgekehrte stattfindet. Zwar wollen die Engländer sich dies noch immer nicht eingestehen, aber Thatsachen sprechen für sich selbst. Die Spalten der loyalsten Blätter strotzen nur so von Klagen der ländlichen Bevölkerung gegen die Militärverwaltung, welche auch nicht im entferntesten das Land zu decken wisse, sondern immer weitere Kreise der Kolonie der Revolution preisgebe; dabei werde immer fest gelogen und der eigentliche Stand der Dinge verheimlicht. Als z. B. die Buren vorige Woche in das Gebiet der Koffern einbrachen, so konnte man allgemein lesen, daß die Engländer mit vier starken Zügen hinter ihnen her seien, um sie in den Bergen abzufangen. Thatsache ist aber, daß nicht vier englische, sondern vier weitere Burenabtheilungen nachgerückt waren und die Engländer ließen sich weit und breit nicht sehen! Nachdem die Buren sich bei den Koffern reichliche Nahrungsmittel, Vieh, Wagen und Pferde geholt, zogen sie wieder von dannen, ohne auch nur ein einziges mal von den Engländern gestört worden zu sein; in der Presse aber hieß es, sie seien vor der englischen Uebermacht geflohen.

Einen anderen, sehr interessanten Beitrag zur englischen Wahrheitsliebe finden wir in einer Zuschrift aus London. Dort taucht nämlich die Meldung auf, die von den Engländern angeblich in der Stadt Reitz erbeutete Korrespondenz zwischen dem Generalkommandanten der Buren, Louis Botha, und dem Staatssekretär Reitz sei nichts anderes als eine unverschämte Fälschung und entbehre jeder thatsächlichen Grundlage. Die Londoner Sonntagblätter veröffentlichen ein Interview mit der Gattin des Staatssekretärs Reitz, die sich ausdrücklich in Scherenlingen aufhält und rundweg erklärt hat, daß die genannten Briefe einfach erfunden sind. Diese fingirte Korrespondenz sei von der britischen Regierung nur deshalb zurechtgestutzt und vielleicht aus thatsächlich gefundenen aber erbeuteten werthlosen Papieren hergerichtet worden, um im englischen Volke die immer schwächer werdende Kriegslust und das welchende Interesse an der Vergewaltigung der Buren wieder neu anzufachen und zu beleben. Sonst aber sei an der ganzen Geschichte kein wahres Wort. In gleicher Weise wird in den letzten Meldungen die Fabel von der beinahe erfolgten Gefangennahme des Präsidenten Steijn" als solche gebrandmarkt, und diese an und für sich schon so unglaublich klingende Mär als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Steijn soll sich überhaupt gar nicht in Reitz befunden haben, als dieser Ort von den Engländern besetzt wurde.

England.

Bekanntlich hatte das britische Kriegsamt den verschiedenen Telegraphen-Bureaus verboten, der „Daily Mail" noch weitere Nachrichten über den Krieg in Südafrika zu liefern, weil dieses Blatt einige male die Unverschämtheit besessen hatte, die — Wahrheit zu melden. Das Kriegsamt hat jedoch mit diesem Verbot kein Glück gehabt. Die Direktoren der verschiedenen Depeschen-Agenturen Londons haben vorgestern eine Versammlung abgehalten, nach deren Beendigung sie an Staatssekretär Brodrick eine Note sandten, in der mitgetheilt wird, daß es unmöglich sei, die „Daily Mail" zu verhindern, die amtlichen Nachrichten über den südafrikanischen Krieg zu erhalten. „Daily Mail" veröffentlichte in der That gestern früh sämmtliche amtlichen Nachrichten über Südafrika. Auch das Unterhaus beschäftigte sich gestern mit der Angelegenheit, und auch hierbei schnitt die Regierung ziemlich schlecht ab.

Der bekannte Brief an den Prinz Eduard, in dem ein Theil der aus Südafrika zurückgekehrten Unteroffiziere und Mannschaften sich über die Verpflegung ihres Soldes beklagt und die Nichtheilnahme an der Denkmünzen-Vertheilung begründet, ist jetzt in seinem Wortlaut bekannt geworden. Die Kundgebung, die sowohl auf die Handlungsweise des englischen Kriegsministeriums wie auf die Subordination im englischen Heere ein eigenthümliches Licht wirft, lautet:

„An Seine Majestät König Eduard, Marlborough House, Pall mall. Wir unterzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften von Euerer Majestät Heer wünschen zu Euerer Majestät Kenntniß zu bringen die mangelhafte Art, in der wir unseren Sold erhalten. Wir haben Befehl erhalten, vor Euerer Majestät zu erscheinen, um Medaillen zu erhalten. Wir versichern zwar Eure Majestät unserer unerschütterlichen Treue zu Euch und dem Vaterland, und wir erklären mit Stolz, daß wir bereit sind, wieder in den Kampf zu ziehen, wenn es nöthig wird; aber wir weigern uns durchaus, vor Euerer Majestät zu paradiren, um fünf Schilling Silberwerk in Gestalt einer Medaille zu erhalten. Wir weigern auch, auf einem Festessen uns mit Leckereien und Champagner regaliren zu lassen, während unsere Kinder und Frauen darben aus Mangel an demjenigen Gelde, das wir mit Ehren erworben auf dem Schlachtfelde für die Ehre der Krone und des Reichs. Wir bitten Euere Majestät zu bedenken, daß unter uns alte Diener von Euch und Euerer hohen Mutter sind, und jeder hat lange Dienstzeit hinter sich. Wir haben diesen Schritt schweren Herzens gethan, aber wir sind dazu gezwungen worden durch das Gebot der Selbsterhaltung. Wir wissen, daß unser ein Kriegsgericht wartet, aber wir sind zu diesem Schritt getrieben durch die skandalöse Art, mit der uns das Kriegsministerium behandelt."

Dieser Brief gehört mit zu den beschämendsten Blamagen, die der Krieg bisher für England gebracht hat.

China.

Der „Birmingham Post" zufolge wird der Sühnevring Tschun nach seinem Besuche in Berlin wahrscheinlich in besonderer Mission auf 14 Tage nach London kommen. Dann wird er nach Petersburg reisen und auf der Sibirischen Eisenbahn nach China zurückkehren. Es kann aber auch sein, daß er über

Provinzialnachrichten.

g **Pritschöna**, 30. Juli. [Wenn einer nicht Deutsch versteht.] Bei einem hiesigen Gutsbesitzer ist eine polnische Familie in Arbeit, welche die deutsche Sprache absolut nicht versteht. Der Mann war nun zum Holzsägen bestimmt und von einem Beamten des Guts wurde ihm mit einer Säge an einer Wagenstange durch Zeichen bedeutet, wie lang er die Blöcke sägen sollte. In nicht geringen Schrecken wurde der kontrollirende Angestellte versetzt, als er wahrnehmen mußte, daß der Pole im guten Glauben, recht gehandelt zu haben, die Stange direkt am Wagen abgesägt hatte! —

g. **Burglichenau**, 30. Juli. [Fischerei.] Das jetzt eingetretene Sommerwasser scheint den die Fischerei hier ausübenden Einwohnern besonders günstig zu sein; denn Sommerwasser lockt namentlich die Karpfen aus den Tiefen, in denen ihnen mit Netzen nicht beizukommen ist, auf seichtere Stellen. In aufgestellten Garnsäcken ist daher jetzt der Fang an Karpfen von bedeutendem Gewicht ein recht reichlicher gewesen; auch mehrere schwere Hechte und Schleien hatten sich in die Säcke verlaufen.

* **Weißenfels**, 29. Juli. [Geschäftsflauheit in der Schuhwaarenfabrikation.] Schon seit dem Frühjahre macht sich in der Schuhfabrikation am Orte eine Geschäftsflauheit geltend, wie sie seit Jahren nicht beobachtet worden ist. Zur Zeit giebt es Fabriken, welche ihre Arbeiter in der Woche nur drei bezw. vier Tage beschäftigen. Bei den Lohnerhebungen, welche die Zahlstelle vom Verein Deutscher Schuhmacher im Laufenden wöchentlich anstellt, hat sich ergeben, daß nur 18 Fabriken mit 673 Arbeitern die volle zehnstündige Arbeitszeit innehalten konnten; 36 Fabriken mit 2178 Arbeitern hatten verkürzte Arbeitszeit. Es ist selbstverständlich, daß bei dem großen Umfange der Schuhfabrikation am Platze die Rückwirkungen auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der Stadt ungünstige sein müssen, wenn man bedenkt, daß der Lohnausfall in den letzten Wochen 10—12,000 M. beträgt.

* **Weißenfels**, 30. Juli. [Von den vermißten Kindern des Tagelöhners Wagner] ist heute früh auch das zweite, die vierjährige Friedu, in der Saale als Leiche gesunden worden, und zwar wurde die Kleine von dem unglücklichen Vater selbst zwischen der Dreizehnbogens- und der Eisenbahnbrücke nach langem Suchen aus dem Flusse gezogen. Die armen Kinder müssen beim Spielen mit ihrem Puppenwägelchen der hohen und ziemlich steilen Flußböschung in der Nähe von Beudig zu nahe gekommen und in die Saale gestürzt sein, wo sie ihren Tod fanden.

§ **Lauchа**, 30. Juli. [Ertrunken.] Gestern ertrank in der Unstrut das vierjährige Söhnchen des Handarbeiters F. Hoffmann. Das Kind hatte am Wasser ohne Aufsicht gespielt und war hineingefallen; die Leiche wurde unweit Weischütz gelandet.

—b. **Aus der Wittenberg-Torgauer Elbaue**, 31. Juli. [Die Getreideernte,] die eine gute Mittelernte genannt zu werden verdient, ist in der hiesigen Gegend in vollstem Gange. Der wohlgerathene Roggen ist dank der anhaltend guten Witterung meist schon unter Dach und Fach gebracht. Der Weizen läßt im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig. Uebrigens trifft man nur vereinzelt Weizenfelder an, da diese Aecker infolge der starken Kälte fast vollständig ausgewintert waren und deshalb im Frühjahr mit Gerste oder Sommerweizen neu bestellt werden mußten. Die Gerste zeigt durchgängig einen guten Stand. Auch die Haferernte verspricht einen reichen Stroh- und Körnerertrag. — Die Rüben und Kartoffeln, die durch langandauernde Trockenheit im Wachsthum etwas zurückgeblieben waren, berechtigen nach den durchdringenden Regengüssen der letzten Tage zu den besten Hoffnungen. — Die Wiesen und Kleefelder weisen nur einen kärglichen Bestand auf, so daß sich ein Mangel an Grünfutter bemerkbar macht. — Die Obstbäume zeigten im Frühjahr starken Fruchtansatz, der jedoch durch das wochenlange trockene Wetter stark gelichtet worden ist. Die Sauerkirschbäume dagegen geben einen guten Ertrag.

* **Aken**, 29. Juli. [Aus den Fluthen gerettet.] Am Sonnabend veranstalteten in der Elbe mehrere Schwadronen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010731020/fragment/page=0002

Kürassiere Schwimmübungen, wobei es natürlich an Zuschauern nicht fehlte. Im Gedränge wurde nun ein dicht am Ufer stehendes junges Mädchen ins Wasser gestoßen und von den Wellen fortgerissen. Ein Kürassier bemerkte den Unfall, sprang der Sinkenden sofort nach und es gelang ihm auch, sie noch lebend dem nassen Element zu entreißen.

* Loburg, 30. Juli. [Vom Waldbrande.] Wie die „Mgd. Ztg." hört, soll der Brandschaden in der königlich Schweinitzer Forst an der Grenze des Uebungsplatzes auf circa rund 150,000 M. abgeschätzt sein und die Fläche des am 12. d. M. gelöschten Kiefernbestandes 140 ha betragen. Die Stadt Loburg hat auf der vom Brande heimgesuchten Fläche am Uebungsplatze 49 Holzpläne, die einzelnen Bürgern gehören. Diese werden, weil nahe an Thümermark liegend, die Thümerpläne genannt; der Betrag des Brandschadens ist noch nicht festgestellt. Alle Entschädigungen dieses gewaltigen Waldbrandes werden vom Militärfiskus getragen.

* Nordhausen, 30. Juli. [Der Streich eines Piccolo] hat die Ehefrau eines hiesigen Beamten in nicht geringe Aufregung versetzt. Ihr Gatte befindet sich zur Zeit in einem Harzbade. Am Montag voriger Woche kam eine Ansichtspostkarte von ihm, auf welcher der Ehemann sich auf das Liebevollste nach dem Befinden seiner Theuren erkundigt. Er theilt dann weiter mit, daß er sich selbst sehr wohl fühle, indem er eine angenehme Reisebekanntschaft gemacht habe. Zu ihrem Erstaunen las die Frau weiter unten, wo in zierlicher Handschrift geschrieben stand: „Ihr Gatte ist ein reizender, süßer Kerl! Gruß Else." Da war es um die Ruhe der Gattin geschehen. Der nächste Zug brachte die Tiefgekränkte nach dem Zufluchtsort ihres treulosen Gatten, und hier spielte sich eine kleine Tragikomödie ab. „Sie" weinte bittere Thränen und „er" wußte nicht, was geschehen war. „Ja, die Postkarte hat es an den Tag gebracht!" entgegnete sie ihm mit thränenerstickter Stimme. Der überraschte Gatte verschwor sich hoch und heilig, von der Existenz einer „Else" keine Ahnung zu haben. Schließlich stellte es sich heraus, daß der Hotel-Piccolo, der die Karte in den Briefkasten besorgte, in einer Anwandlung von Uebermuth die Bemerkung nachträglich auf die Karte geschrieben hatte. Der Piccolo bekam für diese Frechheit etliche Püffe und „flog" hinaus.

‡ Vom Eichsfelde, 30. Juli. [Verschüttet.] Der bei Schwebda am Bahnbau beschäftigte italienische Arbeiter Gardonia wurde gestern unter herabstürzenden Erdmassen begraben. Nachdem man den Unglücklichen aus seiner Lage befreit, gewahrte man, daß er schrecklich zugerichtet war: er hatte einen Schädelbruch und mehrere andere Brüche erlitten. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Verunglückte war ein Muster an Fleiß und Sparsamkeit und der alleinige Ernährer seiner arbeitsunfähigen Eltern und fünf kleinerer Geschwister.

+ Heiligenstadt, 30. Juli. [Die Stadtverordneten] beschäftigten sich heute mit Vorlagen, das städtische Elektricitätswerk betreffend. Die vorgelegte Abrechnung stellt sich für das gesammte Werk auf 151,000 M. — Die Vorgänge in der vorletzten Stadtverordnetensitzung gaben dem Stadtverordneten-Vorsteher und dem Stadtv. Lorentz, welch letzterer sich in äußerst heftiger Weise gegen zwei Beamte der Stadt ergangen hatte, Ursache zur Abgabe von Erklärungen. Der Vorsteher verwahrte sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, die Ordnung nicht genügend aufrechterhalten zu haben und mahnte schließlich zur Ruhe und Frieden. Stadtv. Lorentz nahm die Ausdrücke „Blödsinn" und „Unverschämtheit," soweit sie als persönliche Beleidigung aufzufassen seien, zurück. Damit dürfte die unerquickliche Affäre beigelegt sein und die drohende gerichtliche Klage dürfte damit abgewendet sein.

— [Personalien.] Der Bergassessor Schulte ist zum Salinen-Inspektor bei der Saline zu Schönebeck a. E. ernannt worden.

* Ehrenfriedersdorf, 29. Juli. [Brandunglück.] Am 27. d. M. ist in der Schützenstraße trotz rechtzeitigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehren das alte Haus des Posamentirmeisters Heeg total niedergebrannt. Das Haus war von fünf Familien bewohnt. Bei den Rettungsarbeiten wurde leider der Schlauchmeister Ziegert von einem Schlaganfall betroffen, der seinem Leben ein Ende machte.

* Bernburg, 30. Juli. [Kein Schlachthauszwang für das Privatschlachten.] Eine lange und lebhafte Debatte verursachte gestern im Gemeinderath ein erneuter Antrag der hiesigen Fleischerinnung auf Einführung des Schlachthauszwanges auch für das Privatschlachten. Der Antrag wurde nach langer Debatte, wie die früheren gleichen Anträge, auch gestern wieder mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

* Kranichfeld, 30. Juli. [Flüchtig geworden] ist nach der „Ilm. Zeitung" am vergangenen Dienstag der gräfliche Gärtner H. V. hier unter Mitnahme von mehreren hundert Mark, die ihm zur Bezahlung von Arbeitslöhnen und zum Vergleichen von Rechnungen überwiesen worden waren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe außerdem noch anderweite Unterschlagungen sowie Fälschungen verübt hat.

* Goslar, 29. Juli. [Unglücksfall.] Der 13jährige Sohn des Zimmermanns Wellner von hier kam am Sonnabend nachmittag mit einer Schiebkarre das Herzberger Thal entlang. Im Winterhale ist die Karre vom Wege ab in den daneben fließenden Graben gerathen und hat den Knaben mit hinabgerissen. Durch Aufschlagen auf die im Bette des Baches befindlichen Steine ist der Knabe jedenfalls betäubt worden und infolgedessen in dem seichten Wasserlauf ertrunken.

* Reichenbach i. V., 30. Juli. [Schwere Unglücksfälle.] Von einem innerhalb des oberen Bahnhofes hier verkehrenden Bauzuge entgleisten gestern nachmittag fünf Bauwagen, wobei der Schaffner Kessel einen rechten Unterschenkelbruch und Beinquetschungen erlitt. — Weiter wurde heute früh ½5 Uhr der bei Posten 54 stationirte Bahnwärter Popp aus Schönbach, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, beim Legen von Knallsignalen infolge des Nebels von dem Reichenbach-Dresdener Personenzuge erfaßt und sofort getödtet. Dem Bedauernswerthen, der in das Gleis zurückgetreten war, um einem anderen Zuge auszuweichen, waren Kopf und ein Bein vom Rumpfe getrennt.

Aus Sachsen und Thüringen. Der seit 14 Jahren in Klostermansfeld amtirende Lehrer Thlerack tritt mit dem 1. Okt. in den Schuldienst der Stadt Nordhausen. — Die Mansfeldische Gewerkschaft hat zur Kontrolle ihrer Güterantransporte einen Controleur ernannt. Für den Posten ist Herr Bahnmeister Damm designirt worden. — Die goldene Hochzeit feiert heute das Täntzler'sche Ehepaar in Gera. — Die Thüringer Schneider-Innungen haben sich zu einem Verbande zusammengethan, dessen Sitz Erfurt ist. — Der seit langen Jahren pensionirte Förster von Bilchleben, Feld, ist unweit Hochheims in der Gera ertrunken aufgefunden worden. — Bei dem am Montag in Rossen niedergegangenen Gewitter ist infolge des Schreckes über die heftigen Blitzschläge die dortige Buchbindermeister Schultz gestorben. Er bekam einen Blutsturz und sank leblos zusammen.

Vermischtes.

Eine Hexenverfolgung in Ungarn. In der ungarischen Gemeinde Kovilo betrieb seit langer Zeit eine alte Frau Namens Marie Lurics das einträgliche Geschäft der Quacksalberei. Wie das so geht, war sie in vielen Häusern ein gern gesehener Gast, während einzelne Dörfler ihr nachlagten, sie stehe mit dem Teufel in innigster Freundschaft. Namentlich war sie ihrem Nachbar Georg Vossics ein Dorn im Auge; er wollte mit ihr nichts zu thun haben und verbot ihr, die Schwelle seines Hauses zu überschreiten. Als nun bald, nachdem er das Verbot ausgesprochen, seine Kuh erkrankte und verendete, fand er schon bei vielen Personen mit der Behauptung Glauben, daß die alte Lurics das Thier verhext habe. Ein Freund des Vossics, Mitan Sadinszki, fühlte sich bewogen, ihr deshalb bittere Vorwürfe zu machen. Das Unglück wollte, daß einige Tage später auch dessen Kuh fiel. Infolgedessen befand bei dem abergläubischen Volke kein Zweifel mehr, daß die Lurics wirklich eine Hexe sei. Vossics und Sadinszki beschlossen, sie zu tödten. In der Nacht überfielen sie die Alte, erschlugen sie und steckten ihr Häuschen in Brand. Am darauf folgenden Tage wurde im Schutt ihr verkohlter Leichnam gefunden. Die Mörder ließen sich ruhig verhaften, sie hatten nach ihrer Meinung ja nur eine Hexe verbrannt.

Hunde mit Sonnenschirmen. Die Hüte, die man in Paris zum Schutze der Pferde gegen die brennenden Sonnenstrahlen erfunden hat, haben Schule gemacht. In Brüssel schützt man jetzt auch die Zieghunde gegen Sonnenbrand, aber nicht durch Strohhüte, sondern durch Sonnenschirme. Das „Journal de Bruxelles" theilt über diese Neuerung folgendes mit: Der neue Sonnenschirm hat den Zweck, die Hunde gegen den glühenden Sonnenbrand zu schützen, der der Gesundheit der Hunderasse sehr schädlich ist. Die Erfindung ist sehr sinnreich und macht den Milchfrauen aus der Umgegend von Brüssel, die sie eingeführt haben, Ehre. Anfangs dachte man daran, die Ziehhunde mit einer Kopfbedeckung nach dem Vorbilde der modernen Pferdehüte auszustatten. Aber während die ruhige Majestät der Pferde sich leicht an einen Hut gewöhnt, können die weit nervöseren Hunde sich nur selten mit den Unannehmlichkeiten befreunden, die einem Kopfdeckel anhaften. Man machte Versuche, die kein günstiges Ergebniß hatten; man mußte daher etwas anderes erfinden, und man erfand es. Einige Milchfrauen kamen auf den Gedanken, ihre Hunde durch ein kleines Leinwanddach zu schützen, das von der Gabelbedeckel der Milchkarren gehalten wird, und die so geschützten Hunde traben unter dem neuartigen Sonnenschirm, der heute noch die Ausnahme bildet, den aber morgen alle Interessenten eingeführt haben werden, seelenvergnügt dahin.

Die Reblaus. Nach amtlichen Berichten ist die Ausbreitung der Reblaus in zahlreichen Weingärten Istriens konstatirt worden.

Portugiesische Titelsucht. Einer offiziellen Statistik gemäß wurden in Portugal seit Juli 1960, also in einem Jahre, 5 neue Marquis, 12 Grafen, 11 Vicecontes und 3 Barone geschaffen und außerdem in 24 Fällen der sehr begehrte Titel eines Staatsraths (conselheos) verliehen. 6 Großkreuze, 55 Kommandeure und 25 Ritter wurden in den adligen Christusorden aufgenommen. 27 Großkreuze des hohen Ordens der „Conceiçao" (Empfängniß), 72 Kommandeure und 25 Ritter dieses Ordens wurden ernannt und diese Personen wurden mit den ritterlichen Orden von San-Thiago und Torre Espada belehnt. Der „Correio" bemerkt dazu ironisch: „welch ein großes Land", und eine andere Zeitung spricht die Hoffnung aus, daß bald alle Portugiesen „Fidalgos" (Adlige) sein werden. Es giebt zwei Arten portugiesischer Titel, die streng von einander unterschieden sind: die erblichen und die persönlichen. Die einen werden in den seltensten Fällen nur wegen ganz außergewöhnlicher Dienste ausschließlich nach dem Willen des Königs verliehen. Die anderen werden allerdings auch nominell vom König, aber doch auf Vorschlag der Minister gegeben. Sie sind ein Zugeständniß an die portugiesische Titelsucht, die fast so groß wie die der deutschen zu sein scheint, und sind, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, nur für Geld zu haben; es giebt für sie eine feste Taxe. Die Titel dieser letzteren Kategorie sind nicht erblich. Die Nachfrage nach diesen Titeln ist trotzdem überaus groß und die Bewerber lassen hübsche Summen in den Staatssäckel fließen. Der Titel „Conselheos" wird meistens an höhere Beamten und Parlamentarier verliehen. Die Ritterorden sind, nicht käuflich, aber sie kosten Geld, und es gehört zum guten Ton, ein paar dieser Dinger zu besitzen.

Eine griechische Maffia. Im Piräus hatten sich 40 Mantaten, jene wilden, in festungsartigen Häusern wohnenden Gebirgler aus der Umgebung Spartas zu einem Geheimbund zusammengethan. Auch ein zwanzigjähriges junges Mädchen gehörte zu den Eingeweihten, die durch schreckerliche Schwüre zu gegenseitiger Hilfeleistung sich verpflichten mußten. Zunächst galt es, Rache zu üben an denjenigen ihrer Landsleute, die nicht ihrem Bunde beigetreten waren. Vor allem aber an einem Manne Namens Nakawoulakos, der sie sogar denunzirt hatte. Bis auf die Zähne bewaffnet machte sich deshalb eines Tages die ganze Bande auf und begab sich in das abgelegene Quartier des Piräus, wo der dem Tode Geweihte wohnte. Aus einer Entfernung von 20 Metern eröffneten sie das Feuer auf die bestürzt vor die Thür tretenden Hausbewohner. Zwei von diesen wurden erschossen, darunter der Verfehmte. Das ganze Quartier griff nun zu den Waffen, und es entspann sich ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf vier Frauen tödtlich verwundet wurden. Die „Maffia" entwich dann, von der Polizei verfolgt, in die Berge.

Immer zerstreut. Justizrath: „. . . Und denken Sie sich, Herr Professor, wo man die gestohlene Uhr beim Diebe fand? — Im Munde hatte er sie versteckt!" — Professor: „Hm! — War's eine Stutz- oder eine Wanduhr?"

Lokalpatriotismus. Kurgast: „Ich leide am Herzen, Magen und den Nieren!" — Einheimischer: „O, bei der Heilkraft unserer Quellen hätten Sie ruhig noch ein paar Krankheiten mehr mitbringen können!"

Letzte Nachrichten.

Straßburg, 30. Juli. Die angekündigte Aktion des Landesausschusses in Sachen der reichsländischen Ministerkrisis beschränkte sich darauf, daß mehrere Mitglieder vom Vorstande des Landesausschusses gestern den Staatssekretär v. Puttkamer besuchten, um ihm ihr Bedauern über sein unerwartet rasches Scheiden auszudrücken. Herr v. Puttkamer dankte den Besuchern für ihre Sympathiekundgebung.

Hamburg, 31. Juli. Der New Yorker Geschäftsführer der Hamburg-Amerika-Linie, Boas, hat über den Vorfall in Kolumbien ein Telegramm nach Hamburg gesandt und es dem Generaldirektor überlassen, der deutschen Regierung den Fall zu unterbreiten. In New York machten weder der Kapitän des Dampfers „Allegheny", noch die Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie dem deutschen Generalkonsulat darüber Mittheilungen. Die Angelegenheit kann daher auch nicht der deutschen Botschaft in Washington unterbreitet werden.

Bukarest, 30. Juli. Der neue deutsche Zolltarifentwurf hat in der öffentlichen Meinung außergewöhnliche Aufregung hervorgerufen. Er wird durchweg abfällig beurtheilt und als sicherer Weg zur Trennung der wirthschaftlichen Interessen Rumäniens von jenen Deutschlands erklärt.

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

Nur noch kurze Zeit findet in sämmtlichen Verkaufsräumen der Inventur-Ausverkauf statt, welcher durch seine bedeutend zurückgesetzten Preise eine derartige aussergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit alljährlich nur einmal bietet.

Mit Inventur-Preisen deutlich vermerkt sind in der

Putz-Abtheilung:

Grosse Posten **Damen-Hüte, Spitzen, Bänder, Stickereien, Blumen, Cravatten, Shlipse, Handschuhe etc.**

Confections-Abtheilung:

Grosse Posten **Damen-Blousen, Blousenhemden, Wasch- u. Reise-Costumes, Staubmäntel, Jackets, Umhänge, Morgenröcke, Kinderkleider, Knabenblousen, Knaben-Anzüge etc.**

im Haupt-Geschäft:

Grosse Posten **Waschstoffe, woll. Kleiderstoffe, Unterröcke, Teppiche, Gardinen. Tischdecken etc.**

Geschäftshaus

Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3. **J. LEWIN.** **Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010731020/fragment/page=0003

Zur

205. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

(2. Klasse Ziehung 10.—13. August)

haben noch Kaufloose abzugeben

die Königl. Lotterie-Einnehmer

Burchardt, Leipziger Str. 56. **Frenkel,** Brüderstr. 4. **Herrmann,** Leipziger Str. 66. **Lehmann,** Gr. Steinstr. 19.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1901: 797¾ Millionen Mark.
Bankfonds " 261 Millionen Mark.

Vertreter in Halle (Saale): Dr. **Wilh. Rasch,** Albrechtstr. 38.

L. Schönlicht,

Bankgeschäft, **Halle a. S.**

Poststrasse, gegenüber der Hauptpost

empfiehlt sich zu

Effecten-Geschäften und Capital-Anlagen.

Telephonische Verbindung mit der Berliner Börse.
Anfangs- und Schluss-Course. (a

Depositen-Annahme. **Check-Verkehr.**

Carl Steckner

Halle a. S.

Gegründet 1851 **Fernsprecher Nr. 9**

empfiehlt

in grosser Auswahl

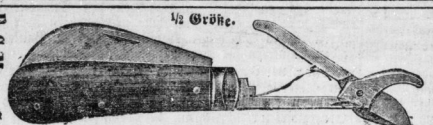
Kragen, Manschetten, Hemden.

Specialität:

Oberhemden.

E. G. Mauss, Solingen Garten- u. Rebmesserfabrik

½ Größe.



Reizende Neuheit!

Gartenmesser Nr. 550, 2 Klingen von feinstem engl. Stahl geschmiedet, Cocosholzschalen, kräftige Rosenscheere, gesetzlich geschützt. Preis pro Stück **2,30 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Porto frei. Den neuesten Pracht-Catalog von Solinger Stahlwaaren gratis und franco.

Naumann's Nähmaschinen sind die besten und geeignetsten für Kunststickerei.
Naumann's Nähmaschinen
Otto Giseke Nachf., Inh.: **Oscar Schiff,**
Halle a. S., Brüderstraße 1.
Reparatur-Werkstatt aller Systeme. Gewähre Theilzahlung.

In großer Auswahl sind wieder Belgische, Dänische und Hannöversche Pferde eingetroffen.

Gebr. Strehl,
Merseburg. Fernspr. 20.

Von Freitag den 2. August cr. ab steht ein großer Transport

Prima Bayrischer Zugochsen

preiswerth bei mir zum Verkauf.

Halle a. S. Joseph Frank,
Delitzscher Straße 89.

Heute ist wieder eine große Auswahl prima hochtragender und neumilchender Kühe mit Kälbern zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf eingetroffen.

S. Pfifferling, Halle a. S.,
Franckestr. 17. Fernruf 2196.

Prima Bayrische Zugochsen

stehen preiswerth bei uns zum Verkauf.

Gebr. Friedmann,
Marienstraße 24.

Höheres Technisches Institut Cöthen,

Herzogthum Anhalt.

Abtheilungen für das Studium des Maschinenbaues, der Elektrotechnik, der technischen Chemie und des Hüttenwesens.

Die Studienpläne können kostenlos durch das Secretariat bezogen werden.

Director **Dr. Edgar Holzapfel.**

Wiesbaden. Villa Levana.

Lernfreudige Töchter gediegener Familien, welche auf durchaus **praktischer** Grundlage eine **zeitgemässe höhere,** über den gewöhnlichen Durchschnitt gehende **wissenschaftliche, fremdsprachliche u. künstlerische** Ausbildung suchen, erhalten Prospekt durch Inst.-Vorst. Marg. **Böttger,** Wiesbaden, Viktoriastr. 19.

Gesündester Tafel- und Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen, naturell oder weinfarbig, **1 Mark.** Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte **Elb's Essig-Essenz.**

In Halle echt zu haben bei:

Oscar Ballin jun.,
Wilhelm Franke,
C. Funke,
A. Frömert, Zwinger-Drog.,
F. W. Gläser,
Max Grünewald,
Ludwig Hartmann,
Helmbold & Co.,
Ernst Jentzsch,
Paul Kegel,
Carl Krüttgen,
P. Leonhardt Nachfolger,
Gust. Fuhrmann,
Otto Noack,
Ernst Ochse,
G. Osswald Nachf.,
F. A. Patz,
Pottel & Broskowski,
Röhling & Trobsch,
Arno Rasch,
Albert Schmidt,
Sprengel & Rink,
Th. Stade,
A. Steinbach,
Georg Uber,
E. Walther's Nachf.,
Oswald Welse,
H. Ch. Werther & Co.,
A. C. Werner,
Robert Welse, „Zu den 2 goldenen Zuckerhüten."
Gebr. Zorn.

In Gerbstädt bei:
R. Sander.

SECT MATHEUS MÜLLER
Hoflieferant
ELTVILLE a. Rh.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Hallesche Nähr-Zwieback-Fabrik

Carl Koch, Halle a. S.

Nähr-Zwieback,

bestes, nach ärztlicher Vorschrift angefertigtes kalkphosphathaltiges Muskel und Knochen bildendes Nahrungsmittel

für Kinder.

Mehrfach prämiirt. Zu haben in 10-, 20-, 30- und 60 Pfg.-Dosen in den Apotheken, Drogerien, Colonialwaaren-Handlungen und den bekannten Verkaufsstellen.

Schweißfuß

und dessen Folgeerscheinungen, **Wundsein** und **fauler Geruch,** werden nur allein sicher beseitigt durch das neue Streupulver Patent Nr. 88082. **Jeder dies Mittel gebrauchende wird sich wie neugeboren fühlen.**

In Halle bei **M. Waltsgott.**

Sparsame Hausfrauen

verwenden für Wäsche und Hausbedarf mit Vorliebe

Elfenbein-Seife

Veilchen-Seifenpulver

Marke **„Elefant"** von

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialwaaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Aprikosen

empfiehlt billigst **Waisenhaus-Plantage.** Dort ist auch ein geringer Vorrath **Muskatellerbirnen** abzugeben.
Wilhelm Schotte.

Gegen Futtermangel,

Jetzt aussäen:

Buchweizen, silbergrau,
Riesenspörgel,
Gelbsent,
Zottelwicken,
Johannisroggen,
Rothklee, Luzerne,
Incarnatklee,
Stoppelrüben,

lange weiße rothköpf.

Große Vorräthe I. Qualität.

Moritz Bergmann,
Landwirthschaftl. Samenhandlung,
16 Markt 16.

Feinsten Himbeersaft,
à Pfd. 50 ₰, bei 5 Pfd. à 45 ₰
empfiehlt
Carl Booch, Roth. Thurm 12.

Den Alleinverkauf

meines Putzpulvers **„Mineralia",** jedes Metall sofort spiegelblank putzend, habe der **Adler-Apotheke** übertragen. **A. Feld, Ransbach.**

Von der Reise zurück.

Dr. Herzau.

Gegründet 1856. **Photographie** Gegründet 1856.

Benckert, Große Ulrichstraße 29.

13 St. **Visitbilder** Mk. 4,50,
„ **Cabinetbilder** Mk. 12.

Jordan's

Detektiv-Institut

Berlin, Leipzigerstr. 110.
Prospekt gratis.

PATENT- und technisches BUREAU

Ingenieure

Ag. Gerhard, von Gregory & Co.

BERLIN, Friedrich Str. 172a
HAMBURG, Grindelhof 12

PATENTANWALT

W. Düchting, Ingenieur.
Dr. B. Oettinger, Chemiker,
Leipzig, Gohliserstr. 11.

Tanz-Unterricht

ertheilt sicher, schnell zu jed. Tages- u. Abendzeit **A. Fröhe,** Henriettenstr. 32.

Glanzplätten

mit extra starker Sohle, ff. vernickelt, von 3 Mark an.
Glühstoffplätten, Gasplätten, Glühstoff, Plättbretter, Aermelplättbretter, Plättöfen
für 6, 8, 12 und 20 Eisen.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Achtung! Kauft Permanenz-Fahrräder,
rämiirt mit Goldener Medaille, rämiirt mit vielen ersten Preisen!
Versand direkt an Private ohne Zwischenhändler. Billigste Bezugsquelle des In- und Auslandes.
„Permanenz"-Räder
bieten an Eleganz und Dauerhaftigkeit allen bisher dagewesenen Fabrikaten die Spitze und wird für tadellose Ausführung einer jeden Maschine Garantie geleistet.
Bei Nichtconvenienz Rücknahme innerhalb 10 Tagen nach Empfang gestattet.
Prachtkatalog an Jedermann gratis u. franko.
Sächs. Industrie-Werke G. m. b. H., Dresden A. 16.
Ohne Concurrenz.

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, **zwei Kissen**) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Cakes, Biscuits, Waffeln,

deutsch und englisch.

A. Krantz Nachf., Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.

Vogelmilben,

an Canarienvögeln, Hühnern 2c. beseitigt man radical mit

Dermanyssus-Tinctur

à Fl. 25 und 50 ₰

Niederlagen bei:
Otto Kramer, Mittelwache 9,
Bernh. Lallach, Zwingerstraße,
Carl Zeidler, Töpferplan 8—16.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract

In der Sommerzeit

versieht sich jeder Tourist, Radfahrer etc. mit

Bruhns braus. Fruchtsalz.

1 Theelöffel voll giebt 1 Glas gesunde erfrischende

Brause-Limonade.

Zu haben mit Himbeer-, Erdbeer-, Citrone- und Waldmeistergeschmack in Flaschen à 50 Pf. in Halle a. S.

bei **Edm. Jul. Bethge,** Gr. Ulrichst. 38.
G. Osswald Nachf., Geiststr. 34.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010731020/fragment/page=0004